

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Son- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Frs. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration, Redaktion und Druckerei
Strada Şelari No. 7.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Kaufmann & Bogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Döppel, M. Dufes Nachf. Max Augustfeldt & Emerich Lesser, J. Danneberg, Heinrich Schafel, F. Götter, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die Krisis des städtischen Immobilienbesizes.

Bukarest, am 12. September 1902

Die Krisis des städtischen Immobilienbesizes, welche nun seit vollen drei Jahren mit ungeschwächter Kraft anhält, und einen großen Theil der Hausbesitzer ruiniert hat, hat bekanntlich eine Bewegung unter den letzteren hervorgerufen, und dem Ertrinkenden gleich, welcher noch mit den letzten Anstrengungen sich über Wasser zu halten versucht, trachten die Betroffenen durch Versammlungen, in welchen verschiedene Mittel zur Linderung der Lage vorgeschlagen werden, ihre letzte Habe vor dem Untergang zu retten.

Mit Ausnahme dieser Bewegung der Hausbesitzer, welche in vielen maßgebenden Kreisen nicht ernst genommen wird, — kommt sie doch von Leuten, deren materielle Situation arg erschüttert ist, — haben die maßgebenden Faktoren und besonders auch die rumänische Presse, der die ganze Bevölkerung so nahe interessirenden Frage fast gar keine Aufmerksamkeit zugewendet.

Die Thatsache nun, daß an der Spitze der malkontenten Hausbesitzer ein hervorragendes Mitglied der Opposition steht, der Advokat Bratescu, hat ein offizielles Blatt, die „Independance Roumaine“ veranlaßt, einen Leitartikel über die Häuserkrisis zu schreiben, in welchem leider nicht so sehr das meritorische der Sache als das politische Moment zum Ausdruck kommt. Die Bewegung wird mehr als ein Akt der Opposition, und nicht als ein Rettungswerk von Seite der Hausbesitzer dargestellt, denen es in erster Linie darum zu thun sei, Unruhe zu stiften und der Regierung Verlegenheit zu bereiten.

Die „Independance Roumaine“ sagt, daß ein aufmerksamer Beobachter konstatieren muß, daß die Häuserkrisis nicht in allen Städten des Landes vorherrscht, sondern sich auf Bukarest beschränkt, wo seit dem Jahre 1890 bis 1899 viel zu viel gebaut worden ist. Weiters sagt das genannte Organ, daß diese Krisis in gar keiner Beziehung steht zu den allgemeinen finanziellen Schwierigkeiten des Jahres 1899, und daß sie jedenfalls selbst ohne die damalige tiefe Erschütterung der wirtschaftlichen Lage des Landes herein-gebrochen wäre.

Dieser Auffassung müssen wir entschieden entgegen-treten. Ohne die finanzielle Katastrophe des Jahres 1899, wäre die Bauhätigkeit lange nicht unterbrochen worden, denn die günstige Lage und die natürliche, auf dem Gejeze des Fortschrittes basirende Entwicklung der Hauptstadt des prosperirenden und im Aufschwung sich befindenden Landes, hätte nur immer mehr Einwohner und einen noch größeren Fremdenzufluß nach dem Centrum des Landes bewirkt. Durch den Hereinbruch der finanziellen Calamitäten ist bekanntlich jeder Credit brüskt entzogen worden, und die Ein-

stellung der Leihoperationen der städtischen Bodencreditanstalt hat dem Baugewerbe und mit ihr der Entwicklung der Stadt den Todesstoß versetzt. Als später die Einführung der Ersparnisse von Seiten der Regierung erfolgte und den Beamten der Gehalt reduziert wurde, was ein allgemeines Sinken der Konsumkraft der Bevölkerung nach sich zog, andererseits aber die Fremden in Folge der Einstellung aller öffentlichen und privaten Arbeiten das Land verließen, sanken die Miethzinse auf die Hälfte herunter, und der Werth der Immobilien reduzierte sich infolgedessen in gleichem Verhältnisse. Man ersieht hiernach aus dieser Thatsache, daß die finanzielle Erschütterung der wirtschaftlichen Lage unseres Landes im Jahre 1899 eine Hauptursache der heutigen trostlosen Lage des städtischen Realitätenbesizes ist. Wenn die „Independance Roumaine“ weiters sagt, daß sich die Situation des Immobilienbesizes seit der Besserung der allgemeinen Lage (von der nebenbei gesagt außer der Regierung Niemand was verspürt) in günstigem Sinne geändert hat, und als Beispiel hierfür den Kurs der Pfandbriefe des Bukarester Credit Urban anführt, welche heute um 12pSt. besser stehen, als vor einem Jahre, so beweist sie nur, daß sie die Sache nicht gehörig studiert hat. Die Papiere des Credit Urban stehen besser, weil die Direction desselben erstens keine Leih-Operationen mehr vornimmt, was eine Abnahme der in Circulation sich befindenden Pfandbriefe bewirkt, und zweitens, weil der „Credit“ mit unachtsamer Strenge seine Forderungen von den Hausbesitzern eintreibt und die schon ohnedies prekäre Lage der Letztern nur noch unhaltbarer macht. Die Glossen, mit welchen das französische Blatt die Krisis des Immobilienbesizes begleitet, erinnern uns lebhaft an jenen Lehrer aus der Fabel, welcher dem in Gefahr des Ertrinkens schwebenden Schüler Moral predigt, anstatt ihm die Rettungsstange hinzuhalten.

Auch der Behauptung, daß die Häuser-Krisis sich nur auf Bukarest beschränkt, müssen wir entschieden entgegen-treten. Ueberall, wo die Einwohner das Land verlassen, und speziell in der Moldau, ist der Werth der Häuser um die Hälfte gesunken. Kann andererseits die Bemerkung, daß mit der Veränderung der allgemeinen Lage sich auch die Situation des Immobilienbesizes bessern wird, als stichhaltig gelten? Wenn die Landwirthschaft noch so günstige Resultate aufzuweisen hat, wenn noch so viel Geld ins Land strömt, hat der Hausbesitzer etwas davon? Er bekommt nicht ein Theilchen von dem vielen Golde, welches sich in der Nationalbank und in den anderen Banken anhäuft, und er läuft Gefahr, neben dem vollen Weizensack, der ihm nicht gehört, vor Hunger zu sterben.

Nein, nicht mit diesen Vorpiegelungen einer zu erwartenden besseren Zeit läßt sich die schwere Krisis des städtischen Immobilienbesizes beheben. Was den rumänischen Städten, und zumal der Hauptstadt des Landes Noth thut,

ist ein Fremdenzug, wie er in allen größeren Städten der Welt sichtbar ist. An der Regierung ist es, die Ursachen des Fernbleibens der Fremden zu untersuchen und auf Mittel zu sinnen, um die Anziehungskraft Rumäniens auf die fremden arbeitenden Elemente wieder auszuüben.

Die Fleischvertheuerung in Deutschland.

Täglich mehren sich die Klagen und Besorgnisse in Deutschland über die in letzter Zeit gestiegenen Fleischpreise, die die Ernährung weiterer Volkskreise, namentlich der ärmeren Klassen, ungünstig beeinflussen. Diese Beeinträchtigung werden nicht nur in Gegenden mit überwiegender städtischer Bevölkerung, sondern auch in ländlichen Bezirken laut. Von extremagrarischer Seite fertigt man das Drängen nach Einfuhr ausländischen Fleisches, um der in der That bestehenden und stetig zunehmenden Fleischnoth und Fleischvertheuerung entgegen zu treten, mit dem Bemerkten ab, die ganze Preissteigerung beruhe lediglich auf einer künstlichen Mackschaft der Händler, Kommissionäre und der mit ihnen in Verbindung stehenden Metzger, um dadurch einen Druck auf die Regierung auszuüben, die Grenzen zur Einfuhr von ausländischen Schweinen zu öffnen.

Dieser Auffassung widersprechen aber die amtlichen Statistiken, die klar beweisen, daß sich eine solche erhebliche und andauernde Preissteigerung nicht lediglich durch künstliche Einwirkung hervorbringen läßt, sondern einen anderen Grund haben muß, den der unzureichenden Fleischproduktion im Inlande.

Von konservativer Seite wird nun zwar die Fleischnot und Fleischvertheuerung nicht gänzlich bestritten, aber zu ihrer Erklärung holt man Gründe hervor, die der Beweiskraft und Stichhaltigkeit durchhaus entbehren. So schreibt die Kreuz-Zeitung den schwerwiegendsten Einfluß der Preissteigerung den städtischen Schlachthäusern, den besser, fast luxuriös ausgestatteten Metzgerläden und anderen rein äußerlichen Erscheinungen und Wirkungen zu, die doch schon lange vorhanden waren, ehe die jetzt hereingebrochene Fleischnot Platz griff und die durch eine vorzüglich gehandhabte Einführung von geschlachtetem Vieh leicht zu beheben wären. Schließlich muß aber doch auch die Kreuz-Zeitung zugeben, daß augenblicklich die Schweinepreise sehr hoch sind; aber das sei eine vorübergehende Erscheinung: bei Schweinen, viel mehr als bei Rindvieh und Schafen, steigen die Preise im raschen Wechsel; heute seien die Preise hoch und vielleicht in 6—8 Wochen, nach der Kartoffelernte, werden die Preise wieder niedrig sein!

Die Fleischpreise sind aber bereits jetzt so hoch gestiegen, daß sie in vielen Gegenden für die minder begüterte Bevölkerung fast unerschwinglich geworden sind und

Gemälde.

Kinderschutz in London.

Die „Nationale Gesellschaft zur Verhütung von Grausamkeiten an Kindern“ ist eine ungemein segensreich wirkende Vereinigung, welche vom Parlament mit dem Rechte ausgestattet ist, sich der leidenden kleinen Wesen mit allen Mitteln anzunehmen und ihre Qualgeister, sie mögen Namen haben welchen auch immer, zur Verantwortung zu ziehen. Die Gesellschaft besteht seit 1889, und sie unterhält eine Anzahl von Inspektoren und Beamten, die überall, namentlich in London, mit einer nicht genug anzuerkennenden Umsicht ihres schweren Amtes walten. Grausame Eltern und Engelmacherinnen gibt es leider in allen Ländern, aber nirgends wurde soviel gegen Kinder gesündigt, wie in den Schlupfwinkeln und Armenvierteln Londons und der englischen Hafenstädte. Das ist, dank der opfermüthigen Thätigkeit und Initiative Benjamin Waugh's, anders geworden. Tag für Tag, während die geschäftige Menge durch die Straßen der City fluthet oder die glücklichen Mütter sich mit ihren Lieblingen am häuslichen Herd göttlich thun, eilen die „Schutz- und Racheengel“ der Kleinen und Kleinsten von Straße zu Straße, von Ort zu Ort des vereinigten Königreichs, um mit Luchsaugen all Jene herauszufinden, die sich an Kindern versündigt, sie der gerechten Strafe zu überantworten und die gequälten Kleinen in Sicherheit zu bringen. Nach dem von der Gesellschaft herausgegebenen „Childs Guardian“ sind seit dem Bestehen der Gesellschaft nicht weniger als 350.000

Schuldige der strafenden Gewalt des Richters überliefert worden.

Die Thatsache, daß es einen Verein zur Verhütung von Grausamkeiten gegen Kinder gibt, deren Beamten mit wachsenden Augen in allen Theilen des Landes und in den verstecktesten Schlupfwinkeln der Großstädte nach Gesetzesübertretern fahnden, hat sich schon als eine Art Sicherheitsventil geltend gemacht. Es ist leider traurige Wahrheit, daß mitunter Männer und Weiber von Natur grausam beanlagt sind und aus reiner Lust Kinder quälen und schlecht behandeln; aber noch größer ist die Zahl Derjenigen, die aus Gleichgültigkeit, Neigung zu Trunk und Trägheit auf eine schiefe Ebene gerathen, von der sie früher oder später direkt auf die Anklagebank der Gerichtshöfe gleiten. Ehe die genannte Gesellschaft ihres Amtes waltete, glaubten diese Sünder, mit den schutz- und wehrlosen Kindern thun zu können, was ihnen beliebte. Sie mißhandelten sie oder zwangen sie zum Betteln oder Stehlen, ohne daß sie sich deshalb die Mißachtung ihrer Nachbarn zugezogen oder die Aufmerksamkeit der Strafbehörden auf sich lenken hätten. Sie sahen den gerichtlichen Strafen mit derselben Ungläubigkeit entgegen, wie den ihnen für ihre Laster angedrohten Qualen der Hölle. Nach Gründung der Gesellschaft änderte sich das Alles mit einem Schlage. Diese strast die Uebelthäter wohl nicht mit ewiger Verdammniß, aber sie übermitteln jeden bei Kindermißhandlung Ertrappten ausnahmslos dem irdischen Strafgericht.

Einen der hervorragendsten Rechtsgelehrten, Fitz James Stephen, sagt man nach, er habe einmal die treffliche Bemerkung gemacht, daß für jeden auf frischer That ertrappten Uebertreter des siebenten Gebotes ein sofortiger halbstündiger heftiger Zahnschmerz eine wirksamere und nachhaltigere Strafe wäre als die Androhung von Aeonen

voll Qualen, die in einer fernen Zukunft zu erwarten seien. Nach diesem Grundsatz handelt auch die in Rede stehende Gesellschaft. Sie bereitet den bei Grausamkeiten gegen Kinder ertrappten Missethättern „die Hölle auf Erden“, indem sie sie sofort bei Gericht anzeigt, dieses Verfahren so oft wie nötig wiederholt und damit die glänzendsten Ergebnisse erzielt. Das Lumpenproletariat und oft gar manche Andere fürchten nämlich nichts so sehr wie die weißen Perrücken und die roten Roben der englischen Richter. Ein königliches Privilegium übertrug der Gesellschaft im Jahre 1894 bestimmte Rechte, damit sie ihre Pflichten als Schutz- und Racheengel noch gründlicher erfüllen könne. Sie ist in erster Linie mit der Pflicht betraut, private und öffentliche Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten an Kindern zu verhindern und für die Beobachtung der Kinderschutzgesetze zu sorgen. Sie hat aber auch die höhere Aufgabe, das Zustandekommen solcher Gesetze vorzubereiten. Die „Charta der Kinder“, wie der große Kinderschutzgesetzentwurf von 1889 genannt wurde, der im Parlament durchdrang, verdankte seine Ausarbeitung und Annahme einzig und allein der begeisterten Energie Benjamin Waugh's des Direktors der Gesellschaft.

König Eduard und Königin Alexandra sind Gönner und Mitglieder des Vereins, ein Herzog ist Präsident, ein Graf Vorsitzender, der Vollzugsauschuß frohlich von Adelskronen und Wappen, und dennoch ist die Gesellschaft nicht besser untergebracht, als es die Kinder, die sie aus den Schlupfwinkeln der „Slums“ rettet, zu sein pflegen. Die von Jahr zu Jahr in der Gunst des Publikums wachsende „Gesellschaft zur Verhütung von Grausamkeiten gegen Kinder“ hat nämlich ihr Hauptquartier in einem haufälligen Vorstadthäuschen, das die Beamten kaum fassen kann und den Ansprüchen in keiner Weise genügt. In einer der letzten

unter der dadurch notwendig gewordenen Einschränkung des Fleischkonsums die Volksernährung schädigen.

Die wahre Ursache der Fleischvertheuerung in Deutschland hat zwei Gründe: Einmal mußte die Landwirtschaft infolge des Futtermangels im vorigen Jahre den Viehbestand bedeutend vermindern; andererseits versprachen dieses Frühjahr die Futterpflanzen reichen Ernte-Ertrag.

Unter voller Berücksichtigung und Wahrung des Reichsgesetzes können Preußen und die übrigen Bundesstaaten durch die Einführung frisch geschlachteten Viehes, das an den Einführungsstellen unter amtlichen Verschluss genommen wird und den städtischen Schlachthäusern zur Untersuchung zugeht, der Besorgnis erregenden Fleischtheuerung sofort ein Ende bereiten.

Frankreich.

Ein klerikaler Botschafter.

Der Lärm über die Abberufung des Botschafters in Petersburg, des Marquis Lannes de Montebello will nicht zur Ruhe kommen. Die Jesuitenparteien klagen über Vergewaltigung und Ungerechtigkeit, weil die republikanische Regierung es wagt, im Auslande fernherhin keine Vertreter zu dulden, welche sich in lauter oder stiller Opposition gegen die Republik und gegen die Politik des Kabinetts gefallen.

Aus dem Bericht des „Gaulois“ über Montebello's Abberufung ist zu entnehmen, daß, als der Zar dem Marquis de Montebello seine guten Dienste anbot, der Botschafter dem Kaiser erwiderte: „Ich danke Eurer Majestät. Meine Stellung wäre doch unhaltbar. Uebrigens ist mein Platz im Augenblicke in Paris, die Regierung weist die frommen Schwestern von meinem Schlosse in St. Germain aus. Ich will dabei sein, damit die Regierung gezwungen werde, gleichzeitig einen Botschafter Frankreichs und einen Besitzer des Großkreuzes des Ehrenlegion auszuweisen.“

Nummern des „Childs Guardian“ wird die Centrale eines der segensreichsten philanthropischen Vereine Englands folgendermaßen geschildert:

Vierzig bis fünfzig Beamte sind in einigen kleinen Zimmern untergebracht. Vom Boden bis zum Keller sind alle Räume mit Dokumenten angefüllt, die von einer dreizehnjährigen segensreichen Thätigkeit des Vereines Zeugnis ablegen. Jeder Pfennig, der eingeht, und jeder, der in den 840 Centralen der in England, Wales und Irland thätigen Gesellschaft ausgegeben worden, ist da gebucht. Die Namen und Adressen der 80,000 Mitglieder, die der Spender, die Höhe und das Datum ihrer Spenden — Alles ist genau verzeichnet und liegt zu Jedermanns Einsicht bereit.

mittheilen zu müssen, daß Ihre Nonnen dasselbe Schicksal treffen muß wie die anderen Schwestern.“ — „Gut,“ erwiderte die Botschafterin, „aber Sie werden mich mit den Nonnen ausweisen müssen.“ Weiter erzählt der „Gaulois“, seit Jahren habe Montebello alle Beziehungen zur französischen Regierung mit Ausnahme des Ministeriums des Aeußeren abgebrochen. Er kenne keinen der Minister des Kabinetts Waldeck-Rousseau, noch des gegenwärtigen Ministeriums. Selbst in Compiegne während der Zarentage habe er seinen Verkehr mit den Ministern sehr eingeschränkt.

Wie man in Rußland über das macedonische Comité denkt.

Anlässlich der Verhaftung von Zontschew, des Vicepräsidenten des alten obersten macedonischen Comitées und des Obersten Nikolow wurde mitgetheilt, daß die bulgarische Regierung das macedonische Comité auflösen wolle. Die „Nowoje Wremja“ zweifelt aber an der Richtigkeit einer solchen Meldung und sagt: „Die bulgarische Regierung weiß recht gut, daß die Auflösung des Comitées die Lage nur in den Augen der in das Wesen der Sache nicht eingeweihten europäischen Presse verbessern würde, in Wirklichkeit aber die Lage noch kritischer gestalten könnte.“

Die Reform unseres Justizwesens.

Herr Statescu, der nicht bloß ein hervorragender Politiker sondern auch einer der bedeutendsten praktischen Juristen des Landes ist, welcher die Mängel unserer heutigen Gesetzspflege und Gerichtsorganisation genau kennt, hat Auftrag gegeben, daß ihm die Liste aller Commissionen zur Verfügung gestellt werde, welche von seinem Vorgänger mit dem Studium der verschiedenen Gesetzprojekte sowie der in der Modifizierung befindlichen, bereits existirenden Gesetze beauftragt wurden.

Ueberdies hat Herr Statescu die Absicht, sein schon im Jahre 1895 der Kammer eingebrachtes Gesetzprojekt betreffend die Schaffung einer „Permanente Commission“ wieder aufzunehmen. Diese Commission wird aus einem Präsidenten, einem Sekretär und aus mehreren Mitgliedern zusammengesetzt sein, welche alle früher in dem Gerichts- und Verwaltungswesen des Landes eine hervorragende Stellung eingenommen haben.

Direktor Waugh hat ausgerechnet, daß er, um alle Kinder des Inselreiches vor den Gefahren der Mißhandlung und des Verhungerns zu retten, wenigstens einen Inspektor auf je 100,000 Köpfe der Bevölkerung brauchte. In Wirklichkeit verfügt er im Ganzen nur erst über 180 Inspektoren. Es ist also noch ein großer Bedarf an Schutz- und Wachgeistern vorhanden, zu dessen Deckung es vorläufig an Kapital mangelt.

treffenden Ministerien oder der gesetzgebenden Körper die notwendigen Gesetzprojekte vorzubereiten, und auf Befragen der Regierung ihr Gutachten über Verwaltungsverfragen abzugeben. Die Kommission, welche unter dem Vorhise ihres Präsidenten arbeitet, wird die Revision und Codifizierung der Gesetze vornehmen um sie zu studieren, zu vervollständigen und zu verbessern und sie dann der Genehmigung der Regierung und der Botirung durch das Parlament vorzulegen.

Eine weitere sehr dankenswerthe Reform plant Herr Statescu auch durch die Einführung der obligatorischen Praxis für die jungen Advokaten. Wie bekannt, sind bei uns die jungen Juristen nach Absolvierung ihres Trienniums und Erlangung des Licentiatdiploms, das spottleicht zu bekommen ist, berechtigt, sich sofort ins Bureau einzuschreiben, und mit ungenügender theoretischer und absolut mangelnder praktischer Vorbildung vor allen Gerichtsinstanzen zu plädiren.

Tagesneuigkeiten.

Bulavest, am 12. September.

Tageskalender. Samstag, 13. September. Kath.: Materius, Prot.: Materius, Orthodox.: Gürtel M.

Witterungsbericht vom 11. September + 11, Mitternacht, + 13, um 7 Uhr Früh, + 25, Mittag. Das Barometer im Steigen bei 765, Himmel schön. Sonnenaufgang 5.33, Untergang 6.21. Höchste Lufttemperatur + 27 in T-Severin, niedrigste + 6 in Roschior-de-Bede.

Vergnügungs-Anzeiger. Heute Abend Freitag: Edison Garten: Vorstellung der deutschen Varieteetruppe.

Unser König in Ragaz. Aus Ragaz wird gemeldet, daß S. M. der König Carol vorgestern Nachmittag in Begleitung seiner Schwester der Gräfin von Sclanden, der Gemahlin des belgischen Kronprinzen und seines Neffen, des Prinzen Karl von Hohenzollern einen Ausflug von Ragaz nach Bludenz (Tirol) unternommen hat, wo er am Bahnhofe von Frau Doktor Kreimzig empfangen wurde.

Der Jahrestag von Griviza. Heute jährt sich zum fünfundsingzigsten Male der Tag, an welchem die tapfern rumänischen Soldaten in heldenmüthigem Ansturm die von den Türken mit zäher Todesverachtung verteidigte Griviza-Redoute eingenommen und damit den ersten Erfolg der vereinigten russisch-rumänischen Armee vor dem unbezwinglich scheinenden Bollwerke Plebna errungen haben.

„Soldaten!“

Ein Vierteljahrhundert erfüllt sich heute, seit die tapfern Krieger des Landes die kriegerische Tapferkeit der Aenen erneuert und mit dem Opfer ihres Blutes die Grivizarredoute eingenommen haben. Diese großartige Waffenthat hat den Ruf der Armee begründet und wird für immerwährende Zeiten als ein nachahmenswürdiges Beispiel glänzen.

Ich bin vollauf überzeugt, daß ihr, wenn unser theures Vaterland eurer Dienste bedürfen wird, an Tapferkeit und Glan nicht hinter den braven Soldaten des Unabhängigkeitskrieges zurückbleiben werdet.

Groß ist die Freude Meines Herzens, daß ich euch zum Andenken an diesen Tag glorreicher Erinnerung Glück und Erfolg wünschen kann.

Gegeben in Ragaz am 30. August 1902

Anlässlich des Grivizatages wurden heute in allen Gemeinden des Landes Festgottesdienste gefeiert. Dem Erinnerungsgottesdienste in der Kirche auf dem Dealu Spirei wohnten die Vertreter der Civil und Militärbehörden, mit dem Korpskommandanten General Arion an der Spitze bei. Nach dem Gottesdienste fand eine Revue der ausgerückten Truppen statt. Die Stadt ist besetzt.

Die Verlobung des russischen Thronfolgers. Entgegen den bis jetzt gebrachten Nachrichten über die bevorstehende Verlobung des präsumtiven russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Beatrice von Sachsen-Coburg-Gotha weiß

das „Neue Wiener Tagblatt“ zu melden, daß sich der Großfürst-Thronfolger mit einer italienischen Prinzessin aus der Familie Bourbon-Parma verloben wird.

Die Stellung des Herrn von Fonton. Die „Neue freie Presse“ schreibt, daß der Eintritt des ehemaligen russischen Gesandten in Bukarest Herrn von Fonton in das russische Ministerium des Aeußern die Friedenselemente in diesem Ministerium stärke.

Personalmeldungen. Der Finanzminister Herr Emil Costinescu ist heute Früh aus Sinaia in die Hauptstadt zurückgekehrt. — Der hauptstädtische Primar Herr Procopie Dumitrescu ist gestern nach Karlsbad abgereist. — Der Ministerpräsident Herr Dem. Sturdza ist gestern nach Constantza abgereist, um bei der heute stattfindenden Namensstagsfeier seines Sohnes, des Kapitäns Alexander Sturdza beizuwohnen. — Der Unterrichtsminister Herr Spiru Haret ist gestern nach Resboieni abgereist, wo heute die Erinnerungsfeier an die berühmte Schlacht gegen die Türken in feierlicher Weise begangen wird.

Das fünfzigjährige Schriftstellerjubiläum Tolstoi's. Vorgestern wurde in Petersburg mit großem Glanze der Tag gefeiert, an welchem vor 50 Jahren Leo Tolstoi in das literarische Leben eintrat. Tolstoi ist jetzt 74 Jahre alt. Alle literarischen und wissenschaftlichen Gesellschaften haben ihm telegrafisch Glückwünsche übersendet. Die „Novoje Wremja“ widmet ihm einen warmen Artikel.

Interessante Gäste. Vor einigen Tagen sind der englische Arzt Dr. Eduard Madge und der junge Waldoor Astor der Sohn des großen amerikanischen Millionärs in Sinaia eingetroffen, wo sie die Gäste J. J. L. G. H. des Kronprinzen und der Kronprinzessin waren. Gestern früh trafen beide Herren in Bukarest ein, wo sie im Hotel Continental abstiegen. Im Laufe des gestrigen Tages haben beide Herren in einem ihnen zur Verfügung gestellten Hofwagen verschiedene Spazierfahrten durch die Stadt gemacht.

Rumänien auf der Wiener internationalen Fischereiausstellung. Die rumänische Sektion der vor einigen Tagen in Wien eröffneten internationalen Fischereiausstellung ist eine der interessantesten der ganzen Ausstellung und findet allgemeine Anerkennung. Der mit Blumengängen und Draperien in den rumänischen Nationalfarben geschmackvoll decorierte Pavillon der Sektion befindet sich gleich neben dem deutschen Pavillon und wird täglich von einem überaus zahlreichen Publikum besucht. Auf dem Giebel des Pavillons befindet sich das goldene rumänische Wappen von tricoloren Bändern und Fahnen umgeben. Der Pfad ist ganz mit Fischnezen und mit Schilf vom Donauufer bedeckt. In den beiden Ecken des großen Pavillons befinden sich, von Palmen und exotischen Pflanzen umgeben, die Büsten des rumänischen Königs paares. Der größte Theil der Ausstellung besteht aus Fischen, aus fischfressenden Vögeln, aus wunderbar ausgeführten Fotografien von Fischerbarken, von Modellen für Fischereien und Fischereisystem, aus verschiedener Nezen für den Fischfang, etc. Alle diese Gegenstände wurden vom rumänischen Domänenministerium und von Privatleuten, insbesondere von den großen Fischzüchtern in der Dobrubtscha ausgestellt. Gestern wurde in der Ausstellung durch den Präsidenten v. Pirko der Verkauf der ausgeführten Fische begonnen. Nach der einleitenden Rede des Herrn v. Pirko fanden sich zahlreiche Käufer insbesondere aus Deutschland und Oesterreich ein, und es wurden große Geschäfte gemacht. Dieser Fischmarkt auf der Ausstellung verspricht sich zu einer Art von Fischbörse zu gestalten und wird für die Aussteller, auch für die rumänischen, von großem Vortheile sein.

Das Reglement des neuen Gewerbegesetzes ist ins Deutsche und Französische übersetzt worden, und diese Uebersetzungen werden gleichzeitig mit dem rumänischen Original veröffentlicht werden.

Der Bau des Oberbahnhofes. Die Arbeiten für den Bau des Oberbahnhofes, welche seit 14 Tagen begonnen haben, werden mit Eifer fortgesetzt und gehen unter der Leitung des Dienstes der neuen Arbeiten der Eisenbahnverwaltung rasch vorwärts. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat gestern auf Rechnung dieses Dienstes 100.000 Frs. für die ersten Kosten des Materials und des Arbeiterlohns angewiesen. Die Arbeiten für den Oberbahnhof werden insgesamt 385.000 Frs. kosten.

Die Volksbanken und die Banca agricola. Ein Theil der Bukarester Presse hat die Nachricht gebracht, daß zwischen dem Finanzminister und dem Unterrichtsminister ein Meinungsaustrausch bezüglich der Schaffung eines Centralinstitutes des landwirthschaftlichen Credits stattgefunden hat, welches berufen wäre, die bestehenden Volksbanken zu verwalten und Operation nach Art der Banca agricola zu machen, welche dann aufgehoben würde. Von offiziöser Seite wird nun hierzu bemerkt, daß diese Nachricht in dem auf die Banca agricola bezüglichen Theile unrichtig ist, da diese Bank durch ihr Gründungsgesetz noch 13 Jahre Existenz hat. Es ist bloß davon die Rede, die Verwaltung der Volksbanken unter die Controle des „Credit agricol“ zu stellen, doch steht diese Combination in keiner Weise mit der Wirksamkeit der „Banca agricola“ in Verbindung.

Bukarester Turnverein. Sonntag den 8./21. September Nachmittag um 3 Uhr veranstaltet der Bukarester deutsche Turnverein sein diesjähriges Stiftungs- und Jahnsfest. Die rührige Leitung des Vereines hat alle Vorkehrungen getroffen, um dieses Fest zu einer würdigen und glanzvollen Manifestation der Bukarester deutschen Turnerschaft zu gestalten, und jeder Freund unserer deutschen Turnerschaft wird sich, dessen sind wir sicher, beeilen, durch sein Erscheinen zum Gelingen des schönen Festes beizutragen. Das ausführliche Programm des Festes werden wir in einer unserer nächsten Nummern veröffentlichen.

„Transylvanien“. Morgen Samstag den 13. September veranstaltet der Gesangsclub der „Transylvanien“ im Vereins Hause im „Colosseum Oppler“ wieder eines seiner so rasch zu allgemeiner Beliebtheit gelangten Tanzfränzchen. Wie bei den bisherigen so können auch an den

morgigen Kränzchen durch Mitglieder eingeführte Gäste sich beteiligen, die auch jetzt wieder die angenehme Unterhaltung finden werden, welche sie immer bei Kreise der Siebenbürger Sänger gefunden haben. Der Besuch wird ein umso regerer sein, als der Musikbeitrag pro Person nur 1 Leu beträgt.

Die katholischen Kongregationen in Rumänien. Von glaubwürdiger Seite wird berichtet, daß sieben katholische Kongregationen an den Ministerpräsidenten Gesuche um die Erlaubniß gerichtet haben, sich in Rumänien niederzulassen. Diese Kongregationen sollen über ein Vermögen von 14 Millionen Francs verfügen und sich unter dem Schutze einer fremden Macht vorgestellt haben. Sie verpflichten sich, Schulen auf ihre Kosten zu erhalten, und überdies drei große Industrietafeln in Rumänien zu errichten. Ihr Gesuch wird dem Ministerrathe zur Diskussion vorgelegt werden.

Die Eröffnung des neuen Gerichtsjahres wird nächsten Montag den 2./15. September mit der gewohnten Feierlichkeit stattfinden. Der Generalprocuror am Cassationshofe Herr S. Skina wird die Eröffnungsrede über „Das internationale Schiedsgericht“ halten.

Fernistische Nachrichten. Die Zahl der in den letzten vier Monaten ausgewanderten Juden beträgt nahezu 4000. — Heute anläßlich des Jahrestages von Griviza sind heute das Kriegsministerium und alle Militärbehörden geschlossen.

Eine Räubergeschichte. Dem „Univerful“ wird aus Tg. Jiu nachfolgende romanhaft klingende Geschichte geschrieben. Vor einigen Tagen traf ein gutgekleideter intelligent aussehender Bulgare in Tg. Jiu ein, wo er bei einem anderen Bulgaren einkehrte. Ohne viel Zeit zu verlieren, begann er Besuche bei anderen Bulgaren zu machen. So kam er auch in das Haus des reichen Bäckermeisters Anghel Ivancea, traf aber weder diesen noch seine Frau zu Hause an. Der Verkäufer im Geschäft, neugierig gemacht durch den ungewohnten Besuch, begann den fremden Herrn auszufragen, der ihm sagte, er heiße Nicolai Tzvetoff gehöre dem mazedonischen Comitee an und wolle von Herrn Ivancea etwas Geld haben. Als der Verkäufer ihm erwiderte, daß Herr Ivancea rumänischer Bürger geworden sei, daß er sich von seinen bulgarischen Brüdern schon längst losgesagt habe, und auf keinen Fall Geld geben werde, zog der Fremde seinen Revolver und sagte, daß Ivancea, wenn nicht anders, doch aus Furcht vor dem Ding das Geld geben werde. Nachdem Tzvetoff weggegangen war, verständigten die Leute Ivancea's die Polizei, welche den Bulgaren festnahm und bei ihm nächst einem Gelbbetrage von 60 Frs. auch noch eine Menge von Papieren und Briefen in bulgarischer Sprache vorfand, welche übersetzt wurden. Gleichzeitig fand man bei ihm eine Liste aller im ganzen Districte ansässigen Bulgaren mit Angaben über ihre Vermögensverhältnisse und konstatierte, daß sein in Rustschul ausgestellter und vom Consul in Zimnicea visirter Paß in keiner Weise mit seinem Signalement stimmte. Auf Befragen über seine Personalien gab Tzvetoff an, daß er türkischer Spion sei und erfahren wolle, welche Bulgaren das große mazedonische Comitee mit Geld unterstützen. Schließlich gelang es der Polizei noch ein wichtiges Dokument mit dem großen Siegel des adrianopolitanisch-mazedonischen Comitees zu finden, welches den Nicola Tzvetoff, seit 7 Jahren Mitglied dieses Comitees, beauftragte, zu jedem Mazedonier oder Bulgaren hinzugehen, die verpflichtet sind, ihm Antwort auf alle an sie gestellte Fragen zu geben, ihm die verlangten Geldsummen auszufolgen etc. Die Untersuchung wurde mit großem Eifer fortgesetzt und Nicola Tzvetoff vorderhand im Polizeiarreste in Gewahrsam gehalten.

Wir waren noch nicht in der Lage, diese ganze fantastisch klingende Geschichte auf ihre Richtigkeit zu prüfen, aber Jedermann wird uns zugeben, daß sie den Stempel der Erfindung oder doch zu mindesten der sinnlosen Ueber-treibung an der Stirne trägt. Unsere Nachbarn, die Bulgaren haben ja freilich nicht den Ruf übermäßiger Intelligenz, daß aber das mazedonisch-bulgarische Revolutionscomitee, in welchem sich ganz pfiffige Leute befinden, einen so ausgemachten Dummkopf und Trottel, wie dieser Tzvetoff nach der Beschreibung des „Univerful“ sein muß, zum Comissär und Bevollmächtigten ernannt haben könne, erscheint denn doch nicht glaublich. Aus dem ganzen Zusammenhang der Geschichte scheint hervorzugehen, daß man es mit einem übrigens thörichtem Schwindler zu thun hat, der unter dem Namen des mazedonischen Comitees seine Privatgeschäfte machen wollte.

Die Pest in Odessa. Nach den offiziellen Daten der rumänischen Regierung sind in Odessa vom 6. auf den 7. September zwei pestverdächtige Fälle vorgekommen. Von den 11 in der Zeit zwischen dem 24. August und dem 2. September konstatierten pestverdächtigen Fällen waren 6 Fälle nicht Pest, und dasselbe gilt auch für den in der Colonie Gildendorf im Districte Odessa konstatierten Falle. Es wurden also nach dem offiziellen Berichte in der Zeit vom 10. Juni bis zum 10. September bloß 17 pestverdächtige Fälle konstatiert.

Die Gläubiger des Herrn Nicu Catargiu. Vor dem Handelsgerichte des Tribunals Ilfov kam gestern die Contestation des „Credit belgo-roumain“ zur Verhandlung, welcher Pfand-Ansprüche auf die Herrn Nicu Catargiu gehörigen Ernten erhebt und die Aufhebung des bereits von einem andern Gläubiger Herrn Brill gelegten Sequesters verlangt. Der Prozeß wurde auf den 17. September vertagt.

Das gefälschte Testament des Prinzen Sturdza. Die im Zuge befindliche Untersuchung hat bis zur Evidenz erwiesen, daß das von Miclescu vorgewiesene zweite Testament des Prinzen Sturdza gefälscht ist, und daß in diese Fälschungsaffaire verschiedene zum Theil hochgestellte Persönlichkeiten verwickelt sind deren Namen wahrscheinlich schon in nächster Zeit werden veröffentlicht werden. Die Fälschung wurde nicht in Rumänien sondern im Auslande

hergestellt, und der ehemalige Gutsverwalter des Herrn Nicu Catargiu, der heute in Haft befindliche Grigoriu war es, der sich mit den notwendigen Befehlen nach Wien begab, wo die Fälschung ausgeführt wurde. Grigoriu stieg in Wien im Hotel „Zum goldenen Lamm“ ab, und dort war es, wo er mit dem Fälscher zusammentraf. Einen werthvollen Befehl für die Untersuchung bildete die Auffindung einer Correspondenz des Vertrauensmannes Miclescu's und ehemaligen Intendanten der „Unirea“, Zlie Lungu. Die Frau Lungu's war früher Köchin bei Miclescu, und als ihr Mann sie nach der Verhaftung Miclescu's verließ, schickte sie ihm Briefe in welchen sie ihre drohte, ihn der Staatsanwaltschaft anzuzeigen. In andern Briefe finden sich Details über die Fälschung des Testaments um die Namen verschiedener Personen. Einer der Briefe erinnert an die fröhliche Unterhaltung und an das Champagnergelage, welches bei Miclescu nach der Rückkehr Grigoriu's aus Wien stattfand.

Ein eigenartiger Akt der Pietät. Die hauptstädtische Polizei war auf vertraulichem Wege verständigt worden, daß der in der Str. Caruzajsh 13 wohnende Nikolaus Depner in einem Koffer menschliche Knochen aufbewahre. Auf diese Anzeige hin wurde in die Wohnung ein Sicherheitscommissär geschickt, welcher bei der vorgenommenen Haussuchung auch thatsächlich den Koffer mit den Knochen fand. Depner erklärte, es seien die Knochen seiner im Jahre 1865 verstorbenen Frau, welche vor 17 Jahren vom katholischen Friedhof ausgegraben worden sei, und er bewahre diese Knochen auf, damit sie nach seinem Tode mit ihm zusammen begraben werden.

Eine blutige Wirthshauszene. Gestern Nachmittag machte ein gewisser Joan Niculescu in dem Wirthshause des Spirea Bellu in der Strada Antim Ref, und ließ sich kreuzfidel von den Zigeunermusikanten aufspielen, als plötzlich der Precupeş Marin Gairaru in das Wirthshaus trat, dem fröhlichen Zechbruder mit einem Dolchmesser eine schwere Wunde am Kopfe beibrachte, und sich, bevor ihn Jemand hindern konnte, aus dem Staube machte. Niculescu, dessen Zustand ein besorgnißerregender ist, wurde ins Brancoban-hospital transportirt. Man glaubt, daß der Attentäter von einer verlassenen Geliebten Niculescu's zu seiner That gedungen worden ist.

Beim Traubenknehlen angeschossen. Gestern Nachts schlich sich der 17 jährige Constantin Ciocobota in den Weingarten des Institutes „St. Maria“, um Trauben zu stehlen, wurde aber von dem Weinhüter Johann Kremer bemerkt, der auf ihn einen Schuß abfeuerte und ihm die ganze Schrotladung in den Körper jagte. Auf die Detonation des Schusses eilten die Nachbarn herbei, welche die Ueberführung des unglücklichen Burschen, der am Kopfe und am linken Fuße schwer verwundet ist, ins Spital veranlaßten. Der Weinhüter wurde verhaftet.

Die Cholera in Ostasien. Amtlichen Angaben zufolge ist die Cholera Epidemie in der Mandchurei, in Futschou und Siriu erloschen. In Tschau kommen täglich noch einige neue Cholerafälle vor; in Mukden sterben noch täglich 15 bis 30 Personen an der Epidemie. In den an der ostchinesischen Eisenbahn gelegenen Orten sind seit Ausbruch der Cholera bis zum 28. August 4013 Personen erkrankt und 2556 gestorben.

Eine aufregende Szene hat gestern in der jüdischen Synagoge in der Str. Cismariei in Jassy stattgefunden. Während des Gottesdienstes stürzte sich nämlich der unter den Betenden befindliche Ghezel Margulies auf den Rabbiner Bercu Rabinovic und versetzte ihm zwei schallende Ohrfeigen. Der Attentäter wäre von den empörten Gläubigen beinahe getlyncht worden.

Telegramme.

Der Zar bei den Manövern.

Petersburg, 11. September. Der Zar, der Großfürst-Thronfolger und der Großfürst Nicolae Nicolae-vici, Generaladjutant des Zaren, sind nach Kursk abgereist, um den Manövern beizuwohnen.

Der deutsche Kronprinz bei den Manövern in Ungarn.

Budapest, 11. September. Ein Telegramm aus Sasvar (Ungarn) meldet, daß der deutsche Thronfolger dort angelangt ist und vom Kaiser Franz Joseph empfangen wurde. Der Kronprinz küßte dem Kaiser die Hand, welcher ihn hierauf auf beide Wangen küßte. Der Kaiser und der Kronprinz begaben sich inmitten der Ovationen der Bevölkerung ins Schloß. Der deutsche Kronprinz hatte die Uniform eines österreichischen Husarenobersten an, und der Kaiser diejenige eines preukischen Obersten.

Der Schah von Persien in Rußland.

Paris, 11. September. Der Schah von Persien wird Samstag Paris verlassen, sich nach Warschau begeben, um den russischen Manövern beizuwohnen.

Die Burengenerale in Holland.

Haag, 11. September. Die Burengenerale sind hier aus London kommend, angelangt.

Der Zweck der Reise der Burengenerale.

Amsterdam, 11. September. Die Burengenerale Botha, Dewet und Delarey sind hier angekommen. Letzterer dankte für den ihnen bereiteten guten Empfang und sagte, daß die Mission der Burengenerale keinen politischen Zweck verfolge, sondern darauf abziele, materielle Hilfe zu erlangen.

Ein Arbeiterstreik in Triest.

Wien, 11. September. Aus Triest meldet man, daß 700 Hafnarbeiter einen Streik begonnen haben, weil der Arbeiter Zolla verhaftet wurde, welcher die Arbeiter aufstachelte, Unruhen anzufachen, damit die Behörden gezwungen werden, die arbeiterfeindliche Zeitung „Die Sonne“ zu unterdrücken.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Die Lebensmüden.

Von Karl Fürgens.

Als Fritz Halling, durch Nacht und Regen vorwärts stürmend, endlich die Lombardsbrücke erreichte, war er fast ganz durchnäßt. Aber was galt ihm das? Er merkte es kaum. Seine Gedanken weilten bei dem eben Erlebten und flogen dann zu dem, was ihm jetzt unmittelbar bevorstand. Es war so selbstverständlich, was er thun wollte; er mußte, ja er mußte seinem gequälten Herzen Ruhe schaffen, Ruhe in den Fluten der Alster.

Mit welchen Hoffnungen war er nach Hamburg gekommen! Toni Peterfen war seine Jugendliebe gewesen; daß auch er in dem Herzen des Badfisches thronte, hatte er nur zu gut gewußt. Sie hatten aus ihrer gegenseitigen Zuneigung sich und Anderen kein Hehl gemacht. Als er zur Universität ging, war irgendwo im Hause des Abjchieds ein Kuß gegeben worden. Die Schwärmerei für das reizende Geschöpf hatte ihn während seiner ganzen Studentenzeit begleitet. Als er sein Staatsexamen glücklich bestanden, war Toni die Erste gewesen, der er Nachricht gegeben, und prompt hatte sie ihren „herzlichen“ Glückwunsch gesandt. Die Eltern Toni's wollten ihm wohl, sie hatten es ihm oft gezeigt. Jetzt war er gekommen, um sich den Schatz für's Leben zu gewinnen. Wohl tausendmal hatte er unterwegs sich ausgemalt, wie er das entscheidende Wort vorbringen, wie sie lieblich errötend sich an ihn schmiegen, wie die Eltern freudig ihren Segen geben würden. Als er an der Thür geklingelt, hatte er drinnen ein eigentümliches Lärmen und Rauschen überhört; als ihm endlich geöffnet worden war, hatte er sofort gewußt, daß da Gesellschaft war. Ehe er zum Entschluß gekommen, ob er umkehren sollte, war sie, seine Toni, vollerblüht, schöner, wie er sie je in seinen Träumen gesehen, strahlend, in kostbarer Toilette, auf dem Korridor erschienen.

„Fritz! Sie Guter! Zu meinem Ehrentage kommen Sie! Wie danke ich Ihnen!“

„Zu Ihrem —“

„Ich bin ja verlobt, Fritz, mit Professor Bernwald! Kommen Sie! Sie müssen ihn kennen lernen.“

„Das ist ja — herrlich. Meinen — herzlichsten Glückwunsch! Indes — verzeihen Sie —“ Mühsam hatte er die Worte hervorgeholt, mühsam hinzugefügt, daß er ja auf gewisse Gesellschaft nicht vorbereitet, gebeten, ihn den Eltern und — dem Herrn Bräutigam bestens zu empfehlen; er werde sich morgen erlauben u. s. w. Endlich war er draußen gewesen — Gott sei Dank! draußen! In Sturm und Regen! Und immerzu war er gelassen, die Klopstockstraße entlang, dann links, der Lombardsbrücke zu. — Hier maßigte er seine Schritte. Der Regen schlug ihm ins Gesicht; es that ihm wohl. Wenige Fußgänger begegneten ihm; eben raffelte die vollbesetzte Straßenbahn vorüber. Dann glitt er durch das Gebüsch zum Strande der Alster hinunter.

Eine beschlagene Laterne erleuchtete bescheiden den Strandweg.

Als Fritz vorsichtig hervortreten wollte, hörte er im Gebüsch von nahenden Schritten. Schnell trat er zurück. Eine weibliche Gestalt blieb kaum drei Schritte entfernt, vor ihm stehen. Mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, hatte er kaum bemerkt, wohin sie verschwunden, wenn er nicht vom Wasser her das Geräusch eines fallenden Körpers vernommen. Er wollte rufen, aber die Stimme versagte ihm; oder war er vollständig heiser? Mit ein paar raschen Schritten war er am Uferande. Da scholl von oben, von der Brücke lautes Rufen:

„Hölp! Hölp! Dar is Sen to Water gahn!“

Fritz sah jetzt in dem dunklen Wasser einen Kopf auftauchen, dann sprang er mit mächtigem Satz in die Fluth, dahin, wo er den Rücken der Frau vermutete. Schon umfaßte er sie mit der Rechten und suchte schwimmend das Ufer zu erreichen. Die Gestalt in seinen Armen rührte sich nicht. Als er die Linke in das Gras des Uferandes graben wollte, fühlte er sich gefaßt. Jetzt sah er, wie ein Schußmann sich über ihn bückte, wie zwei junge Burschen mit zugriffen — im nächsten Augenblicke

war Fritz mit seiner Last aufs Land gezogen. Viel Worte wurden nicht gewechselt. Alle beschäftigten sich mit der bewußtlosen Dame. Endlich erholte sie sich.

„Warum ließen Sie mich nicht?“ war ihr erstes, fast unwillig hervorgestohenes Wort.

„Rasch eine Droschke!“ rief Fritz.

Einer lief dann, sie zu holen.

„Wie ist Ihr Name?“ fragte der Schußmann die Dame. „Und wie ist Ihr Name?“ fragte er dann weiter Fritz.

Aber Niemand antwortete.

Nur der zweite Jüngling erklärte, daß er im Nothfalle bereit sei, seinen Namen zu nennen, daß er aber ungern im Polizeibericht figurire, daß er eigentlich krank sei und von Rechts wegen zu Hause im Bette liegen solle; er könnte leicht in Angelegenheiten mit seiner Krankenkasse kommen.

Aber gerade auf seinen Namen legte der Schußmann wenig Werth.

Da kam schon die Droschke herangerast.

„Wir wollen doch keine große Affäre aus der Geschichte machen“, meinte Fritz und zog sein Portemonnaie. „Die Dame ist ins Wasser gefallen, das kann Jedem passieren. Uebrigens bin ich Fremder und ganz zufällig Zeuge von dem Unfall geworden.“

„Sie kennen die Dame nicht?“

„Nein.“

Der Schußmann machte sich einige Notizen.

„Wohin darf ich Sie bringen?“ fragte er leise.

„Nach dem Mittelweg.“

Fritz schob sie rasch in den Wagen, dankte nochmals den hilfsbereiten Leuten und sprang selbst hinein. Vorwärts ging's über die Lombardsbrücke.

Die drei Zurückgebliebenen beratschlagten noch eine Zeitlang, in welchem Lokale sie am besten das Ereignis feiern könnten; dann verschwanden auch sie im Hamburger Regen.

„Warum ließen sie mich nicht?“ wimmerte die arme Kleine von Neuem. Dabei schüttelte sie sich vor Frost.

„Wie kamen Sie nur dazu, so etwas zu thun?“

„Ich mußte, ich mußte.“

Fritz rebete ihr freundlich zu; endlich kam sie mit der Sprache heraus. Es schien ihr jetzt selbst eine Erleichterung zu sein, wenn sie ihr Herz ausschüttete.

„Meine Eltern wollten ihre Einwilligung nicht geben. Sie sind wohlhabend und mein Willy ist arm. Er war bei meinem Vater im Geschäft, heute ist er entlassen. Er geht nach Amerika und ich — ich gehöre in die Alster. Fragen Sie nicht mehr! Ich thue es doch! Ich thue es doch! Ich muß es thun.“ Sie weinte dann still vor sich hin.

„Fahren wir zu ihren Eltern?“

„Ja! Wohin sollte ich sonst fahren?“

„Dann ist's recht.“

Sie halten vor dem Hause. Es war noch hell erleuchtet. Man hatte die Tochter bereits vermißt.

Als Fritz vor dem Vater des unglücklichen Mädchens stand, mußte er die Gelegenheit, so gut er konnte. Es war kaum viel Ueberredungskunst nötig. Der Vater war Anfangs ganz konsterniert, dann weinte er vor Rührung und Glück, seine Tochter lebend wieder zu haben. Diese wurde schnell der anscheinend energischeren Mutter übergeben, um ins Bett gebracht zu werden. Fritz entzog sich den Dankagungen und Einladungen, sobald er konnte. Nur, daß der Alte einen guten Cognac führte, konstatierte er noch in der Geschwindigkeit. Dann fuhr er geradewegs nach seinem Hotel. Die Selbstmordgedanken waren ihm vollständig vergangen; dafür hatte er am nächsten Morgen die Grippe.

Es dauerte volle zehn Jahre, ehe Fritz, der seinen Wohnsitz in Süddeutschland genommen, Hamburg wieder besuchte. Ein lieber Universitätsfreund, der in die hainburgische Zollverwaltung übernommen war, hatte ihn dringend aufgefordert, seiner Hochzeit beizuwohnen. Fritz konnte die lebenswürdige Einladung nicht gut ablehnen. Er hätte es sonst gewiß gethan, denn die Hamburger Affäre war

Uttendorf überlebte die Nacht. Am Morgen ließ das Fieber nach. Sein Blick war klarer, und als Hermine sich schüchtern näherte, erkannte er sie und nickte ihr zu mit einem matten Lächeln. Sprechen konnte er nicht. Aber sie war schon glücklich, weil er sich von ihr das Glas mit Wein reichen ließ. Mit tiefer Rührung strich sie ihm das weiße Haar aus der Stirn und saß dann lange bei ihm, mit seiner Hand in den ihren, bis er faul einschlieft.

Von Stunde zu Stunde ging es besser. Sie las es von Doctor Teimers Gesicht, daß er die Gefahr für gehoben hielt. Nun konnte auch sie wieder die Augen schließen und alles vergessen in einem festen Schlaf.

Die körperliche Mattigkeit war gewichen, als sie erwachte. Aber sie hatte nun wieder Kraft zu neuer Sorge. Keine Nachricht von Bogdan! Er mußte doch annehmen, daß sie noch in Ungewißheit, in Angst schwebte! Und er schickte keinen Brief, kein Telegramm!

Ein Tag, ein zweiter, ein dritter verging in dem stillen Krankenzimmer, in dem sie sich mit Marianne in die Pflege theilte. Er war frei, und er kam nicht! Er sehnte sich gar nicht nach seiner jungen Frau, die er am Hochzeitstage hatte verlassen müssen!

Am vierten Tage nach ihrer Rückkehr von der Reise saß sie bei ihrem Vater. Es war halb dämmerig in dem Gemach. Er hatte lange geruht; nun berührte seine Hand ihre Wange.

„Es ist gut, daß Du wieder bei mir bist. Hermine, Der Druck da drinnen ist gewichen, seit ich Dich wieder hier weiß, mein Kind!“

Es waren die ersten verzeihenden Worte, die er ge-

immer ein dunkler Punkt in seinen Erinnerungen geblieben. So war er denn gekommen, hatte ein stattliches Paar beglückwünschten, einer opernhastigen Trauung in der herrlichen Nikolaitirche beizuwohnen können und sollte jetzt das ortsübliche luftliche Hochzeitsmahl im Hamburger Hof verzehren helfen. Er hatte sich vorgenommen, schon am nächsten Morgen Hamburg wieder zu verlassen und einen Ausflug nach Helgoland zu machen.

Von allen Hochzeitsgästen kannte er keine Seele. So glaubte er wenigstens. Er erhielt eine Tischkarte: „Herr Dr. Fritz Halling wird höflichst ersucht, Frau Wilhelm Schmidt zu Tische zu führen.“ Durch das Gedränge wand er sich zu der Dame, die ihm als Frau Schmidt aus der Ferne gezeigt worden war. Schon wurde zu Tische gerufen. Frau Schmidt sah ihn, als er sie führte, prüfend von der Seite an. Jetzt kam auch sie ihm bekannt vor. Es war eine niedliche, runde, von Zufriedenheit strahlende Dame, im Alter von etwa 30 Jahren.

Bei der Suppe wechselten sie noch allgemeine Redensarten. Aber beim Lachs — — oder thats der feurige Rheinwein? — konnte Frau Schmidt doch nicht mehr zurückhalten.

„Kennen Sie mich nicht wieder?“

„Sie sind —?“

„Ja, ich bin's. O, wie viel Dank schulde ich Ihnen!“

„Und Sie sind glücklich?“

„O so glücklich! Ich habe ja meinen Willy bekommen. Dort drüben sitzt er. — Wir haben fünf Kinder,“ setzte sie strahlend hinzu.

„Worüber ich oft nachgedacht, Herr Doktor — — was führte Sie eigentlich an jenem Abende nach dem Alsterufer?“

„Ich würde es Niemanden gestehen, als Ihnen. Sie werden mich ja nicht verrathen. Es war unglückliche Liebe. Ich wollte dasfelbe thun, wie Sie.“

„Sie? Sie auch?“ Nach einer Pause fuhr sie errötend fort: „So bin ich eigentlich Ihre Lebensretterin.“

„Allerdings! Und auch ich bin Ihnen ewig dankbar.“

„Dazu haben Sie gewiß alle Ursache. Wo haben Sie denn Ihre liebe Frau?“

„Frau? Ich habe gar keine Frau.“

„Ach! Ist es Ihnen doch so an's Herz gegangen? Sie Armer!“

„Oho! Ich bin allerdings Junggeselle, aber glücklicher und zugleich unverbesserlicher.“

„Giebt es auch glückliche alte Junggesellen?“

„Das will ich meinen.“

Beim Tischwalzer fragte er noch einmal leise seine Partnerin.

„Gnädige Frau! Was halten Sie denn jetzt vom „Zuwaffergehn“?“

„Ich halte es für einen greulichen Unfug.“

„Ich auch.“

Professor Birchow als Kartoffelschüler.

Anlässlich des Hinscheidens Professor Birchows erzählt die Gattin eines bedeutenden Londoner Malers, auf welche amüsante Weise sie einst die Bekanntschaft des großen Chirurgen machte. Das kleine Geschichtchen, das zur Zeit, als Birchow zu kurzem Aufenthalt in London weilte, die Kunde durch englische Blätter machte, sei hier nochmals wiedergegeben. Es war zur Zeit des deutsch-französischen Krieges. Die Engländerin, damals ein hübsches und sehr verwöhntes, junges Mädchen, kam kurz vor Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Frankreich in das Haus eines Berliner Universitätsprofessors, bei dessen Frau sie die deutsche Sprache erlernen sollte. Bald hörten die bisher sehr gewissenhaft erteilten Lektionen jedoch wieder auf, weil die Gemahlin des Professors einer viel wichtigeren Pflicht nachkommen mußte, die darin bestand, die armen Soldaten zu pflegen, die täglich zu Hunderten verwundet und sterbend nach der Reichshauptstadt gebracht wurden.

Eines Tages erkrankte die Professorin und mußte das Bett hüten. Die jugendliche Miß fühlte nun den brennenden Wunsch, ihre deutsche Freundin in dem Lazareth, in

sprochen, und sie neigte sich mit nassen Augen zu ihm herab und küßte dankbar seine kraftlose bleiche Hand.

Ganz friedlich und wunschlos war ihr in dem Augenblicke zu Muth.

Da hörte sie draußen das Rollen eines Wagens. Sie fuhr auf aus ihrer Versunkenheit. Ihr Herz klopfte wieder in schweren Schlägen. Der Vater hatte die Augen geschlossen. Leise rief sie nach Marianne, schlang ein Tuch um den Kopf und eilte hinaus in den Garten, dem Wagen entgegen.

Ganz mild war der Abend; ein paar weiße Wolken am Himmel, von der Sonne licht unsäumt. Wie Frühlingssahnung in der Luft. So recht eine Stimmung zu einem seligen Wiedersehen, nach trüber Winterangst.

Und er war's! Er war's! Sein dunkler Kopf beugte sich heraus. Seine Augen glänzten ihr entgegen. Alles Bittere, alle Zweifel hatte sie vergessen. „Bogdan! Mein Bogdan!“ Mit offenen Armen stürzte sie auf ihn zu.

Er hob sie empor. Er küßte sie.

„Ich bin frei! Ich habe Dich wieder!“

Sekunden des traumhaften, durch das vergangene Leid verklärten Glücks!

Aber seine Worte weckten sie, erinnerten sie, gaben ihr die klare Besinnung wieder!

„Wie habe ich die Minuten gezählt auf diese Fahrt, mein Lieb! Wie habe ich mich gesehnt!“ sagte er.

„Hast Dich gesehnt? Wirklich? Warum aber kommst Du so spät? Warum erst heute?“

„Aber Herz, Liebchen! Aus dem Gerichtssaale weg bin ich in den Wagen gesprungen und zur Bahn geraus!“

Am Hochzeitstage.

Roman von

Emma Merk.

15

Und es war gut, daß sie zur Stelle war. Denn als Hermine das vom Fieber verförte Gesicht ihres Vaters sah, seine Augen sie bewußtlos anblickten, als sie das schwere Athmen hörte, daß ihr wie ein Röcheln klang da verließ sie nach all den Erregungen der letzten Tage ihre Kraft so völlig, daß sie aus dem Zimmer fortwanken mußte und dann nur in ohnmächtiger Erschöpfung vor sich hin weinen konnte.

Doctor Teimer blieb die ganze Nacht bei dem Kranken. „Wenn er den Morgen erlebt, dann glaube ich an seine Rettung!“

Immer wieder, wenn Hermine, von ihrer Angst getrieben, leise in das Zimmer trat und mit ihren überwachten Augen auf das Lager hinblickte, sah sie den Treuhesorgten die Hand des Kranken halten, die Pulsschläge zählen oder sich zu ihm hinabbeugen, um ihm einen lebenden Schluck einzufößen oder ihm durch ein Emporrichten das Athmen zu erleichtern.

In ihrem halb wirren Gemüthszustand erschien er ihr wie ein guter Engel, der an Bette des Vaters mit dem Tode kämpfte. Aber eins fühlte und verstand sie mit voller Klarheit: die bewundernswürdige Größe seiner Pflichttreue.

welchem diese thätig gewesen, vertreten zu dürfen und einem plötzlichen Impulse nachgebend, bat sie die kranke Hausfrau, ihr dazu zu verhelfen, daß sie ebenfalls als Pflegerin der verwundeten Krieger beschäftigt werde. Die erfahrene Frau lächelte über den Eifer ihres Gastes, und halb beschämt, halb geärgert, blickte das junge Mädchen an seiner übermäßig zierlichen und etwas zu elegant gekleideten Gestalt nieder. Trotzdem aber ließ sich das stets recht resolute Fräulein nicht abschrecken. Am nächsten Morgen wurde das beste Kostüm ausgewählt — ein granatrothes Sammetkleid mit sehr viel Pelz- und Schleifenbesatz — und in dieser Toilette, die ein pitoresker Rembrandt mit mächtigen Straußenfedern vervollständigte, machte sich die kleine Britin auf den Weg zum Lazareth. Die erste Person, die der auffallenden Erscheinung in der Vorhalle des Krankenhauses ansichtig wurde, war Professor Birchow. Der soeben aus einem Operationsaal tretende Gelehrte trug ein Sammetkäppchen und hatte eine große, weiße Schürze um den Leib gebunden. Ihm auf dem Fuße folgte ein Assistent, der einen offenen Kasten mit Instrumenten trug. „Was machen Sie hier, und wo wollen Sie hin?“ fragte der berühmte Arzt in ziemlich barscher Tone. Die junge Engländerin überreichte ihm die Visitenkarte der Professorin und sagte in ihrem gebrochenen Deutsch, daß sie gekommen sei, um die Stelle der Erkrankten einzunehmen und die Verwundeten zu pflegen. Der Professor lachte laut auf. Mit dem Finger auf das schlanke, kleine Persönchen in dem eleganten Anzug zeigend, meinte er zu seinem Begleiter: „Das winzige Ding als Pflegerin unserer Soldaten, ha, ha, ha! Mein kleines Fräulein, Sie sind in der That possirlich. Aber gehen Sie nur nach Hause und lernen Sie Ihre deutsche Grammatik besser. Sie machen ja mehr Fehler, als Sie Worte sprechen.“ Die Engländerin ließ sich keineswegs einschüchtern. „Ach, was kümmern Sie meine deutschen Fehler, Herr Professor,“ entgegnete sie ruhig. „Sie haben ja hier auch französische Kranke, und die werden mich schon richtig verstehen, wenn ich mich in ihrer Muttersprache ausdrücke.“ — „Auf Ehre,“ sagte Birchow lachend. „Sie scheinen thatsächlich die Sache ernst nehmen zu wollen. Nun, wenn Ihnen wirklich daran liegt, uns Dienste zu leisten, dann gehen Sie nur in die Küche und helfen Sie den Damen beim Kartoffelschälen.“ Dabei blickte der Professor mit belustigtem Augenzwinkern auf die feinbehandelten Händchen der kleinen Miß. „O, das Kartoffelschälen würde ich viel schwerer erlernen als das Krankenpflegen,“ erwiderte sie aufrichtig. „Ist nicht so schlimm, ich zeig' es Ihnen schon, kommen Sie nur mit in die Küche.“

Bei diesen Worten band Birchow seine Schürze ab, winkte der leicht widerstrebbenden Schönen, ihm zu folgen, und begab sich schnurstracks nach den unteren Regionen. Zur großen Ueberraschung der dort thätigen Damen betrat der Professor die Küche, stellte die junge Fremde vor, und eine Kartoffel in die Hand nehmend, schälte er sie mit vollendeter Kunstfertigkeit. Die elegant sich ringelnde Spirale erregte die Bewunderung aller Anwesenden. Der mit gemischten Gefühlen zuschauenden Ausländerin die an der Spitze seines Federmessers hängende Schale hinreichend, sagte der Chirurg lächelnd: „Nun, sehen Sie, das ist gar nicht so schwer. Wenn Sie die Sache erst ebenförmig machen können wie ich, werden Sie sicher auch einen reichen Mann bekommen. Und nun gehen Sie schnell nach Hause, legen Sie Ihren Staat ab, und kommen Sie dann als einfaches Küchenfräulein wieder zu uns zurück. Die lebenswürdigen Damen, die hier in der Küche helfen, sind uns ebenso nützlich, wie unsere Pflegerinnen.“

Etwas enttäuscht folgte das junge Mädchen seinem freundlichen Führer nach oben, wo bereits ein Diener der erkrankten Professorsfrau auf Birchow wartete, um eine Entschuldigung von seiner Herrin zu übermitteln und deren Bitte vorzutragen, daß man dem englischen Fräulein erlauben möge, sich in den Krankensälen dadurch nützlich zu machen, daß sie den französischen Verwundeten die an sie anlappenden Briefe vorlese und nach Dictat beantworte. Die lebenden Blicke des jungen Mädchens bemerkend, meinte der Professor gnädig: „Nun meinestwegen, die Idee ist nicht schlecht, und da könnten Sie ja auch Ihren schönen Putz anbehalten. Also melden Sie sich zu diesem Dienst in jenem Saal dort. Auf Wiedersehen.“

— Nicht eine Minute habe ich gezögert! Meine Landsleute wollten mich halten! Aber ich riß mich los! Meine Freiheit, das bist Du, Du!“

Ihre Arme saßen schlaf herab, sie sah ihn starr, mit entsehten Augen an. Sein erstes Wort eine Lüge!

Wilde Angst schnürte ihr den Hals zusammen. Alles was sie ihm hatte sagen wollen: daß sie, von ihrer Sehnsucht gejagt, bis nach Posen gefahren war, daß sie in seiner Nähe geweilt, die Verhandlung mit angehört hatte — alle die Fragen nach der schönen Frau die ihr so viel Herzweh verursacht, erstarben ihr auf den Lippen. Sie brachte es nicht fertig, ihn so plump, mit unanzweifelbarer Klarheit der Lüge zu überführen. Aber er sah wohl, daß sie vor ihm zurückwich, daß der Glanz in ihren Augen erloschen war.

„Was hast Du nur, mein süßes Herz? Freust Du Dich denn nicht, daß ich wieder da bin, daß alle Trübsal ihr Ende hat? Allen Ränken meiner Feinde zum Trost haben sie mich freigegeben müssen! Sie konnten mir nichts anhaben. Sie wußten, daß ein Märtyrer für die gute Sache ihr nur tausend neue Anhänger schafft!“

„Ein Märtyrer für die Sache!“ wiederholte sie klanglos, zaghaft. „Ich versteh' Dich nicht. Es handelte sich doch um Recht oder Unrecht, und wenn Du Dir nichts zu schulden habtest kommen lassen —“

„Was fragt man in der Politik um Recht oder Unrecht. Das sind Machtfragen Kind! Aber wir wollen das doch nicht hier im Freiem erörtern, nichtwahr? Nun bleibt uns ja Zeit mein süßes Schatz! Nun hat die unselige Trennung ein Ende.“

Bunte Chronik.

Die Einführung von Taschentüchern. beñantwortet Dr. H. Berger, Hannover in der „Hygienischen Rundschau“. Man brauche gar nicht gleich mit übertragbaren Krankheiten „graulen“ zu machen. Aber ein vielfach benötigtes Handtuch in den Toiletteräumen der Gasthäuser sei im höchsten Grade unappetitlich, und viele benötigen es deshalb gar nicht. So wie die Zustände jetzt meistens sind, müssen sie als ganz unhaltbar, ja gefährlich gelten. Dr. Berger kommt, da ein sehr häufiger Wechsel des Handtuches praktisch unerreichbar sei, zu der These: Jeder muß sein eigenes Taschentuch, pocket-handkerchief, haben; und das sei doch so einfach, bequem, billig und praktisch. Das Tuch müsse aus dünnem, aber nicht zu steifem Leinwandstoff, und etwas größer gehalten sein als die jetzigen Taschentücher, etwa wie die noch bei manchen älteren Herren beliebten „Schnupftücher“. Es ist sicher angenehm, für alle Fälle ein solches Taschentuch immer bei sich zu haben. Die Mehrbelastung des Taschentuchs des modernen Menschen sei erträglich, ein solches Inventar sei unbedingt hygienisches Erforderniß; gegebene Beispiele und allgemeine Belehrung würden in diesem Punkte die „ästhetische Erziehung des Menschengeschlechts“ von selbst vervollständigen.

Eine heikle Frage hatte unlängst ein Londoner Gerichtshof zu erörtern. Es handelte sich darum, ob es schicklich sei, daß Damen bei einem Mannes Schwimmunterricht nähmen. In England besteht nämlich ein Gesetz, welches vorschreibt, daß Männer nur 100 Yards, also ungefähr 92 Meter, entfernt von einer Frau baden dürfen. Ein bekannter Londoner Schwimmlehrer, welcher auch sehr vielen englischen Damen Schwimmunterricht erteilt, erhielt vor einigen Tagen eine Vorladung vor den Richter, und hier wurde ihm erklärt, daß er wegen Uebertretung des oben genannten Gesetzes angeklagt sei. Der Ankläger hatte gleichzeitig entriistet auf das Unfitliche und Unsichliche des Verfahrens hingewiesen, daß Damen bei einem Herrn Schwimmunterricht nehmen. Der Gerichtshof kam zu der Ueberzeugung, daß etwas Unsichliches hierin nicht gefunden werden könne, verurteilte aber gleichwohl den Angeklagten zu einem Schilling, der niedrigsten Strafe, und legte ihm die Hälfte der Kosten des Verfahrens auf.

Die Träume der Verbrecher. Es ist ganz allgemein die Ansicht verbreitet, daß Verbrecher in den Nächten nach der That von Gewissensbissen und ängstlichen Träumen gequält werden. Dies entspricht jedoch nicht den Thatsachen. Prof. Dr. Sante de Sanctis in Rom, einer der ersten Traumkennner der Gegenwart, widmet in seinem bekannten, kürzlich auch in deutscher Uebersetzung erschienenen Buche: „Die Träume“. (Halle a. S., C. W. Barthold) dieser Frage ein längeres Kapitel und bringt auch selbst bei Verbrechern gemachte Beobachtungen einige interessante Mitteilungen. Bisher waren überhaupt noch keine systematische Untersuchungen über das Traumleben der Verbrecher angestellt. Der Verbrecher, besonders der Verbrecher gegen das Leben, schläft, nach de Sanctis, in den auf das Verbrechen folgenden Nächten und während der Jahre der Strafverbüßung ruhig und tief, falls selbstverständlich nicht besondere Ursachen (allgemeine und nervöse Krankheiten, Wahnbildungen u. s. w.), worunter nicht zuletzt auch atmosphärische Einflüsse in Betracht kommen, seine natürlichen Veranlagungen ändern. Die Verbrecher träumen im Allgemeinen wenig und selten; nur eine Minderheit träumt viel oder gar nicht. Je mehr der Grad der Kriminalität zunimmt, um so weniger lebendig ist das Traumleben, und zwar so, daß bei den schweren Verbrechern, den absolut Amoralischen, die Traumthätigkeit ebenso aufgehört hat, wie bei Idioten und Apathischen. Die arbeitenden Verbrecher träumen viel weniger als die in Einzelhaft befindlichen. Das Gefühlsleben im Traume ist bei den Verbrechern sehr beschränkt; ihre Träume sind fast immer einfache Eindrücke an das vergangene Leben draußen oder Wiederholungen von Tagesereignissen ohne emotive Färbung. Je schwerer der Grad der Kriminalität, um so seltener die emotiven Träume. Die Szene des Verbrechens wiederholt sich im Traume nur selten (etwa beim vierten Theile der träumenden Verbrecher) und dann ist ihre Wiederkehr nicht

Er schlang den Arm um ihre Schulter und zog sie durch den Garten über die Schwelle des Hauses.

Sie aber schaute mit mildem abgrundtiefen Jammer zu den weißen goldumsäumten Wolken empor, die ihr vor wenigen Minuten noch wie Glücksboten erschienen waren. Ihr schönes ruckhaltsloses Vertrauen, er zertrat es ihr mit jedem Worte, das er sprach. Jeden Lichtstrahl löschte er aus. Er nahm ihr den Glauben an ihn, an den sie sich geklammert hatte, während er unter der Anklage schwebte, während alle anderen an ihm zweifelten, in all ihrem Elend, selbst in der Angst und Unruhe der letzten Tage.

Wie konnte sie denn noch an ihm festhalten wenn er sie immer noch täuschen und betrügen wollte wenn er auch jetzt nicht den Muth hatte ihr offen zu bekennen, warum er vor dem Gericht gestanden hatte, auch jetzt nicht, da seine Schuldlosigkeit erwiesen war!

„Komm, komm! Mein geliebtes Weib! Wir wollen nun meine Rückkehr mit einem kleinen Fest feiern. Dein Vater wird es wohl begreifen, daß bei diesem Wiedersehen die beste Flasche Wein geleert werden muß, die er im Keller hat. Ein zweiter schönerer Hochzeitstag ist angebrochen.“

Sie hielt die Augen gesenkt mit einer ernsten Falte zwischen den Brauen, und ihr Gesicht war wie erstarrt in Schmerz. „Aber Liebchen! Die Braut darf keine bleichen Wangen haben. Man muß sie ihr roth küssen!“

Sie riß sich von ihm los, als er sich zu ihr hinabbeugen wollte, und sagte hastig:

„Hier im Hause ist keine Feststimmung. Papa ist schwer krank. Er war dem Tode nahe. Es würde ihn aufregen wenn er hörte, daß Du gekommen.“

immer von einer nennenswerthen Gemüthsreaktion begleitet.

Folgende seltsame Geschichte erzählt der „Petersburger Herald“. Zwischen zwei Rechtsanwältinnen (J in Umanst wurde vor einiger Zeit ein schriftlicher, gesetzmäßig vollzogener Ver- und Anlauf der ewigen Seligkeit vereinbart. Die ganze Angelegenheit ist jetzt vor Gericht verhandelt worden. Hierbei erklärte der Käufer der Seligkeit Folgendes: „Ich gab der ganzen Kaufangelegenheit die allerernsteste Bedeutung, weil ich erstens ein tiefgläubiger Mensch bin und an eine irdische Gerechtigkeit und ein ewiges Gericht glaube, wie ich auch an ein Leben nach dem Tode glaube, mit einer Vergeltung für alle guten und bösen Thaten, die hier begangen worden sind. Zweitens aber sind mir Dinge im Leben passiert, die mich in diesem Glauben noch mehr bestärkt haben und mich zur Ueberzeugung kommen ließen, daß ein derartiger Vertrag, fürs irdische Leben geschlossen, auch im Jenseits erfüllt werden muß. Der Vorfall, der mich davon überzeugte, war folgender: Vor längerer Zeit machte mir ein geschworener Arbeiter, ein gewisser L., den Vorschlag, daß ich ihm seine Seligkeit abkaufen solle. Ich schloß mit ihm auch diesen Handel verträglich ab. Darauf starb L. Doch nun begannen mich sonderbare Träume zu beunruhigen. Es erschienen mir nacheinander der Verstorbene L., seine todte Mutter und mein verstorbener Vater und flehten mich an, von meinem Kaufe zu Gunsten des verstorbenen L. zurückzutreten. Diese Träume wiederholten sich mit solcher Regelmäßigkeit und mit solcher Bestimmtheit, daß ich, um endlich vor ihnen Ruhe zu haben, zehn alte Männer am Grabe L.'s versammelte und in ihrer Gegenwart erklärte, daß ich von meinem Kaufe der Seligkeit L.'s zurücktrete, worauf die Träume sofort aufhörten. Wie man auch immer auf die Sache schauen mag, ich meinerseits habe die völlige Gewißheit für die Wahrheit meines Glaubens erhalten.“

Singende Insekten. Ein in Europa unbekannter Handel kommt in Japan mehr und mehr in Aufschwung, nämlich der Handel mit singenden Insekten. Mehr als 3000 Personen finden dadurch Arbeit und Verdienst. Gerade um die jetzige Jahreszeit hängen die Japaner unter dem Tode ihrer Häuser winzige Bambusstäbe auf, in die ein oder mehrere Insekten eingeschlossen sind, die, wie unsere Finken und Amseln, die Nachbarschaft durch ihren Gesang erfreuen. Im Juni finden in Tokio, Potsnya und Mito große Märkte statt, auf denen die Liebhaber musizierender Insekten ihre Einkäufe machen können. Ihre Kanarienvögel. Ihre Finken und ihre Amseln heißen Kirigiro, Kusa-Hibari, eine Grillenart, und Suzu-Mushi, dessen Gesang an den Klang eines silbernen Glöckchens erinnert. Die Sammler haben auch eine große Vorliebe für eine Froschspezies, den Kajita, dessen Ruf für die Ohren der Japaner eine besonders liebliche Musik ist. Alle diese Tiere werden nach dem Stil Blas künstlich ausgebrütet und zum Singen abgerichtet.

Sinnsprüche.

Von Alois Wohlmuth, kgl. bayer. Hofhauspieler.

Natur.

Jedwem Wesen sind Waffen geworden — Die weisesten jenen, die geschaffen zum morden.

Alles hat so seine Zeit.

Alles hat so seine Zeit;
Scheint die Sonne warm und helle
Gaukelt Falter und Bielle,
Vöglein singen weit und breit;
Wird es aber schwer und dumpf
Von den schwülen Regentagen,
Die uns unaufhörlich plagten,
Steigen Unten aus dem Sumpf.

Nat.

Sei auf der Hut: wirf deine Blicke
Nicht leicht nach der Zigeunerin:
So wie den ledern Gassenhauer
Kriegst du sie nicht mehr aus dem Sinn.

„So fahre mit mir in den Gasthof! Um so besser! Dann sind wir allein, Geliebte!“

„Nein, nein! wehrte sie ihn angstvoll ab. Papa würde fragen wo ich bin. Ich kann nicht fort von ihm. Er ist doch kaum der Gefahr entronnen! Jede Erregung könnte ihm einen Rückfall bringen.“

Vogdans dunkle schwüle Augen bligten auf. Aber er senkte rasch die Lider; er fürchtete, ihr zu verrathen, was er dachte.

Aber Hermine! Lieblich! Langersehnte! Du gehörst nicht mehr zum Vater! Du gehörst zu mir. Für meine Sehnsuchtsqualen hast du kein Mitleid? Ich habe Dich lassen müssen, als deine Hand schon in der meinen lag, als nur eine kurze, kurze Spanne Zeit mich von meinem Glück trennte! Und endlich komme ich wieder — und du hast vergessen, daß Du mein Weib geworden, daß Du die einzige treue Seele bist, die ich in der Welt habe!“

Seine weiche, rührende Stimme hatte früher so viel Macht über sie gehabt. Aber sie konnte ihr den Zweifel nicht betäuben, das eiferfüchtige Mißtrauen: Bin ich wirklich die Einzige für ihn? Und jene stolze, üppige Frau, der er zulächelte, die ihn fortnahm, als gehöre er zu ihr?

Ihre reine, junge Seele erschauerte vor dem Verrat, vor der Lüge!

„Daß mich heute beim Vater!“ bat sie mit einem verängstigten, traurigen Blick. „Geh! Ich bitte Dich! Geh! Es würde ihm auffallen, wenn ich so lange wegbliebe!“

(Fortsetzung folgt)

Die Erste Wechselstube, Zur Börse

Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44
Gegründet im Jahre 1873.
Kauft und verkauft sowohl unten notierte, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Anträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 12. September 1902
Effecten-Curse:

	Kauf	Vert-
3/0 autorisable Rente von 1881	99.75	100.25
4/0 interne	86.50	87.—
4/0 externe	86.50	87.25
5/0 Communal-Direits-Oblig.	93.75	94.25
5/0 Fonc. Rural-Briefe	98.50	99.—
4/0 Urban-Briefe, Bucarest	87.75	88.25
5/0 " Jassy	88.25	88.75
5/0 " Jassy	81.50	82.—

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Banque National	2380	2370	Soc. Patria	—	—
Agricol	253	260	Constructia	—	—
de Scont	154	156	Basalt	—	—
Soc. Dacia Rom.	398	403	Bauturi Ga-	—	—
Nationala	397	400	zosa Unite	35.—	40.—

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.10	20.20	Russische Rubel	2.65 — 2.67
Oesterr. Gulden	2.10	2.12	Franken	100.25 100.75
Deutsche Mark	123.5	124.—		

Geheime Krankheiten u. Impotenz

Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell u. schmerzlos auf Grund einer 32-jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Barbu Catargi No. 1
Gingang nur von der Str. Sf. Voivozi.
Consultation von 10-1 und von 5-8 Uhr nachm.

Doctor Velescu

Zahnarzt.

Gewesener Chef der Klinik der zahnärztlichen Fakultät von Philadelphia (Amerika).

Specialist im schmerzlosen Zahnreissen.
Consultationen von 9-12 und 2-5.

Calea Victoriei 100 (gegenüber dem kgl. Palais).

Dr. A. Marcel

Arzt im Caritas-Spital
Spezialität Magen und Gedärmekrankheiten.

Ehem. Assistent an der Speziellen Klinik für Magenkrankheiten des Dr. BOAS in Berlin.

Consultationen von 2-4 Nachm.

Calea Calărășilor 64.

Doctor Viktor Bonachi

während vier Jahre gewesener Assistent der geburts-hilflichen Klinik zu Bukarest.

Geburtshelfer und Frauenarzt.

Ordination von 1-3 Uhr Nachmittag.

6, Strada Sălciiilor 6

Spricht geläufig Deutsch

Bertritt in Abwesenheit Herrn Dr. Schachmann

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital

wohnt jetzt Strada Carol Nr. 110

sta-a-vis der Apotheke „La Arab“ (früher Scherban-Voda).

Interne Frauenkrankheiten

und Geburtshelfer.

Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittag und von 6 1/2-8 Uhr abend.

Speziell eingerichtetes Cabinet für Frauenkrankheiten.

Gewissenhafte, vollständige Harn-Analysen

sowie sonstige

mikroskopische, bakteriologische und chemische Untersuchungen

von Flüssigkeiten, Sekreten und pathologischen Produkten

fertigt

Dr. med. G. Mobin

seit mehr als 8 Jahren Assistent des Herrn Prof. Babesch am

Bakteriologischen Institut und Vorstand des medizinischen Labo-

ratoriums am Philantropia-Krankenhaus.

Anwesend den ganzen Sommer.

Bukarest, Strada Povernei No. 16

(durch den Colțea-Boulevard)

Doctor Baubergher

wohnt jetzt

Nr. 3, Strada General Florescu Nr. 3

Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittag.

Für Minderbemittelte in der im selben Hause befindlichen

Ordinations-Anstalt, Consultation à 1 Frank

für sämtliche Krankheiten, besonders

Frauen-, Kinder- und Geschlechtskrankheiten

während aller Tagesstunden

Frau Doktor MOSCHUNA-SION

langjährige Assistentin der Spitäler.
Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.
Consultationen von 2-5 Uhr Nachm.
Bleibt den ganzen Sommer über in Bukarest.
Spricht deutsch.
Calea Grivitei No. 123.

PATENT-BUREAU

besteht seit 1873.
J. Brandt & G. W. v. Nawrocki. BERLIN, W. Friedrichstr. 7.
Inhaber: A. Loll, Patentanwalt und Civilingenieur.

Evangelische Kirchengemeinde zu Bukarest.

Der unterzeichnete Vorstand gibt allen Eltern und Vormündern bekannt, daß die Einschreibungen für die Schulen dieser Gemeinde für das Schuljahr 1902-1903 bis

Sonntag, den 1./14. September 1902

spätestens bis 11 Uhr Vormittag erfolgen können.

1. Für die Knaben- und Realschule beim Direktorat, Strada Luterana Nr. 10.
2. Für die höhere Töchter- und Mädchenpensionat bei der Vorsteherin, Strada Diaconiselor 7.
3. Für die Mädchenschule mit Fortbildungsklassen bei der Vorsteherin B. Müll, Strada Diaconiselor 5.
4. Für das Knabenpensionat bei Herrn Pastor Dr. Eugen Filtzsch, Strada Luterana 14.
5. Für die Kleinkinderschule bei der Leiterin derselben, Strada Puzu cu plopi 8.

Die Eröffnung der Schulen ist für **Montag, den 2./15. September 1902** festgesetzt.

Bei der Einschreibung muß der Geburts- und Impfschein vorgelegt werden; die evangelischen Schüler müssen auch den Lauschein vorzeigen. Schüler die aus einer anderen Schule eintreten, müssen auch das Abgangs- oder Klassenzeugnis der betreffenden Schule vorzeigen.

Die durch Auflassung der Schulanstalten „Gottes- segen“ auscheidenden Schülerinnen werden ohne Aufnahmeprüfung in die betreffenden Klassen unserer Mädchenschulanstalten aufgenommen.

Der Vorstand.

Am 15./28. September d. J. beginnt der Lehr-Curs der doppelten Buchhaltung

Unterricht in Gruppen, Honorar monatlich 10 Lei.

Spezial-Curs für Damen

Die Erlernung der Doppelten Buchhaltung im Zeitraume von drei Monaten wird garantiert.

Abend-Curs für Herren.

Einschreibungen täglich von 5 bis 7 Uhr Nachmittags

Strada Stirbey-Voda 63, Ecke der Strada Schitu Magureanu im Hause des Herrn E. Scheller, neben der

Apothek Bolanski. 1. Stock.

Dr. Bergamenter

emer. Just.-Direktor, Professor der deutschen Sprache und Litteratur Absolvent der Staatsrechnungs-Wissenschaft an der Wiener Universität und ehemaliger Lehrer einer Wiener Handelsschule.

Privat - Unterricht
zur Erlernung der
doppelten Buchführung
und
kaufmännischen Correspondenz
in deutscher und französischer Sprache, sowie Bank- und Comercielle Rechnungen.
CURSUS 3mal wöchentlich von 8-10 abends.
S. Smill, Lipscañ 3, II. Stock.

Lyceum St. Georges

166, Calea Victoriei 166.

Empfiehlt sich durch sein eigens für die Erziehung und Bildung der Jugend gebautes Local, welches allen hygienischen Anforderungen entspricht, sowie durch die gewissenhafte Pflege und Ueberwachung der Schüler, welche in diesem Lyceum jede Bequemlichkeit und alle Mittel zum Studiren vorfinden

Primar-Curs. Completes Lyceum mit modernen, realen und klassischen Abtheilungen, mit dem öffentlichen Unterrichtsweisen entnommenen Professoren und mit Reperitoren, welche unter den Universitätsstudenten ausgewählt werden.

Die deutsche und die französische Umgangssprache ist obligatorisch. Spezieller Unterricht für englische Sprache, sowie für Klavier, Violine, Tanz und Fechtkunst. Es werden interne, halbinterne und externe Schüler aufgenommen.

Die Preise sind dieselben wie bei den anderen gleichen Privatschulen.

Prospecte werden auf Verlangen zugesandt. Die Eltern werden ersucht, das Local zu besuchen, bevor sie einen Entschluß für die Unterbringung ihrer Kinder treffen.

Direktor
Ang. Demetriescu.

Bukarester Turnverein

Sonntag, den 8./21. September 1902
Nachmittag 3 Uhr

Stiftungs- und Jahr-Fest.

Programm folgt.

Tanzschule M. A. Bogno

Sonntag, den 1./14. September

im Glysäum Luther

Gemüthliches

Tanzkränzchen

verbunden mit Preisfestgehabten.

Eintritt in den Saal 1 Lei pro Person, im Garten frei

Wien.

Ein Knabe aus gutem Hause wird in gute Familie in Kost und Aussicht genommen. Auskunft und Referenzen in der Administration des Blattes.

Cernovitz.

Ein oder zwei Knaben werden bei einer Doktorswittve in Verpflegung aufgenommen. Gewissenhafte Ueberwachung und gute Pflege. Auskunft und Referenzen in der Administration des Blattes.

Handelsschule mit Pensionat in Wien.
Die Handelsschule STRELL, 1 Fleischmarkt No. 7 hat seit ihren dreissigjährigen Bestand sehr viele Jünglinge aus Rumänien gänzlich für den kaufmännischen Beruf ausgebildet. Es werden auch Schüler übernommen, welche das Gymnasium oder die Realschule vorerst zu besuchen haben. Das Pensionat bildet vollkommenen Ersatz für das Elternhaus. Programme werden sofort zugesandt. Zahlung für das Pensionat Fr. 1200 pro Schuljahr. Beginn 15. September. — Aufnahme täglich.

Jedermann
kann 500 Gulden leicht und ehrlich ohne besondere Kenntnisse und ohne Kosten verdienen. Senden Sie sofort Ihre Adresse mit Retourmarke unter U. 100 an d. Annoncenbureau der „Union“ Zürich (Schweiz) Gotthardstr. 2.

Schmuckgegenstände
neu und gebraucht, Brillanten, Diamanten, farbige Steine, Gold, Silber etc. werden mit größten Preisen angekauft, nur bei der

Wechselstube I. ISTECESCU
Str. I. C. Brătianu 5 (früher Colțea)
Auf Verlangen sende ich ins Haus

Gegründet im Jahre 1892 **CURSUS** Gegründet im Jahre 1892

In deutscher und französischer Sprache sowie Clavier nach dem Programm des Conservatoriums speziell nur für **Damen und Mädchen**
Zum Ueben stehen Klaviere zur Verfügung bei Frau **Jeanne Denhoff,**
Bukarest, Strada Luterana No. 8, Bukarest.
Die Schülerinnen welche den Cursus besuchen, nehmen ausser den Unterricht ohne weitere Zahlung Anteil an Conversationsstunden in französischer Sprache, währenddem sie sich im Zeichnen, Malen und Handarbeiten einüben. 3818

UNION, grosser BAZAR für Möbel
Schlaf- und Speisezimmer, Salons in allen Stylarten.
Einzig Ausstellung tapezierter Möbel
Strada Carol I 62, I. Stock (vis-à-vis dem Hotel Central.)
Reduzirteste Preise. — Verkauf auch in Raten.

Zu verkaufen
ein Terrain für eine **Villa in Busteni**
in schönster, windfreier Lage. 750 qm. groß. — Billiger Preis und günstige Bedingungen. — Auskunft bei Herrn Ion Fieschi, Str. Schelari 7.

